Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 45

Illustration: "Ungemein beruhigend diese Tapeten -, finden Sie nicht auch?"
Autor: Löffler, Reinhold

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mehr Aktien als Idioten – oder umgekehrt?

An den Börsen der grossen Finanzwelt erdbebnete es. Der grosse Kurseinbruch kam an einem Montag. Das erste einer Reihe von Nachbeben kam am darauffolgenden Donnerstag, dem 22. Oktober. Bereits am 23. Oktober warb ein Verlag mit dem Slogan «Schwarzer Montag – kein Grund schwarzzusehen!» für sein 900 Seiten dickes, jährlich à jour gebrachtes Buch mit «handfesten Tips und Praxiswissen für Börsenprofis und Neueinsteiger». Fritz Herdi hat die folgenden Anekdoten aus der Börsenwelt zusammengetragen.

Georg von Siemens, Direktor der Deutschen Bank von 1870 bis 1900, sagte: «Die Börse ist weder so schlecht, wie man sie macht, noch ist sie so gut, wie man sie macht. Die Börse ist ein Ort, wo viele Leute zusammenkommen, um ihre Geschäfte zu treiben, und sie ist gerade so gut und so schlecht wie das Publikum, welches sie besucht.»

Meyer Carl Rothschild hinwiederum meinte: «An der Börse muss man es so halten wie beim Baden im kalten Wasser: rasch hineinspringen und rasch wieder heraus.» Derweil ein anderer witzelte: «Die Börse ist wie eine Lawine, hinauf und hinab.» Drauf ein Zuhörer: «Aber eine Lawine geht doch nicht hinauf.» Und der erste: «Die Börse ja auch nicht mehr.» Hoffen wir, er habe Unrecht.

André Kostolany, Ungar mit US-Pass, Börsianer während 60 Jahren, liess wissen: «An der Börse sind 2 mal 2 niemals 4, sondern 6 minus 1. Man muss nur die Nerven und das Geld haben, das minus 1 auszuhalten.» Überdies formulierte er stahlhart: «Die ganze Börse hängt nur davon ab, ob es mehr Aktien gibt als Idioten oder mehr Idioten als Aktien.»

Schlechter Oktober

Der Humorist und Schriftsteller Mark Twain schrieb: «Der Oktober ist ein besonders gefährlicher Monat, um mit Aktien zu spekulieren.»

Das klingt beinahe nach einer fundierten Prophezeiung. Denn der bisher schwerste Aktien-Crash ereignete sich am 24. Oktober 1929 an der Wall Street. Und das Debakel von 1987 fiel ebenfalls auf Oktober. Aber Twain hatte seinem Satz beigefügt: «Die anderen besonders gefährlichen Monate sind: Juli, Januar, September, April, November, Mai, März, Juni, Dezember, August und Februar.»

Insider wissen zudem: «In der Wall Street kann jeder Hemd und Hosen verlieren. Er muss nur über ein Anfangskapital verfügen und gute Tips aus eingeweihten Kreisen haben.»

Ein Wiener Börsianer definierte: «Die Aktionäre sind Lämmer, wenn die Geschäfte gutgehen, Tiger, wenn die Geschäfte schlecht gehen. Aber Viecher sind sie immer.»

Und eine alte Börsenregel wird dieser Tage auch wieder herumgereicht: «Wenn die Dienstmädchen zu spekulieren anfangen, sollen die vorsichtigen Leute aussteigen. Es ist wirklich höchste Zeit dazu.»

Ferne Seligkeit

Über der New Yorker Börse stand der Spruch: «Wer verkauft, was nicht sein eigen, muss zahlen oder ins Kittchen steigen.» Und in der vor Jahrhunderten erbauten Seidenbörse von Valencia prangte der Wandspruch: «Wer hier betrügt, wird nie die ewige Seligkeit erlangen.»

Nachdem der Saal der Berliner Börse renoviert worden war, prangten an der Stirnwand zwei riesige Gemälde: links eine bekleidete, rechts eine unbekleidete Halbgöttin, ungefähr eine kommerzielle Parallele zur himmlischen und irdischen Liebe Tizians. Auf die Frage, was die Figuren wohl darstellten, reagierte Fürstenberg lakonisch: «Klarer Fall: links die verschleierte Bilanz, rechts die nackte Pleite.»

Enten statt Hühner

Auf des Söhnchens Frage, was die Börse sei, antwortete ein humorvoller Bankier: «Ich erkläre es dir. Du hast etwas Geld, kaufst eine Henne und einen Hahn. Die Henne legt Eier, es kommen Küken, die wachsen heran, legen noch mehr Eier, du kannst Eier verkaufen, Hühner verkaufen, kannst eine Hühnerfarm anlegen. Das Geschäft blüht. Du hast bald Hunderte von Hühnern. Plötzlich kommt eine Überschwemmung. Alle Hühner ertrinken, die Hühnerfarm ist kaputt. Siehst du – du hättest Enten anstatt Hühner kaufen sollen. Das ist Börse.»

Immerhin, immerhin: Die Börse bringt durchaus auch Geld. Baron Rothschild erklärte: «Ich bin dadurch reich geworden, dass ich nie zum niedrigsten Kurs gekauft und nie zum höchsten Kurs verkauft habe.» Was keine Anregung sein soll, zum höchsten Kurs zu kaufen und zum niedrigsten zu verkaufen.

Nur über Geld gesprochen

Der finnische Komponist Jean Sibelius («Finlandia») behauptete: «Mit Bankiers kann man sich auch über Musik unterhalten, mit Musikern nur übers Geld.» André Kostolany, der sich auch als «Spekulant im guten Sinne des Wortes» bezeichnete, erzählte 1982 in der *Welt am Sonntag*, am 4. Juli:

«Nach dem Krieg hatte ich das grosse Glück, in der Schweiz meinem Idol im Reich der Musik, Richard Strauss, zu begegnen und sein Freund zu werden. Oft sassen wir im Verenahof in Baden bei Zürich beim Essen beisammen, und ich lauschte begierig, ein Wort des Meisters über Musik zu vernehmen. Aber vergebens. Man sprach nur über Geld, und seine Frau Pauline wollte alles über die Börse wissen.» Überhaupt ist es erstaunlich, wie viele gelehrte Köpfe sich für die Börse interessierten und auch das Spekulieren durchaus nicht links liegenliessen.

Neben Karl Marx, dessen «In-den-Schulden-Stecken» mitunter «jenseits von Gut und Börse» war, betätigte sich Voltaire als ausgeprägter Grundstückspekulant. Balzac bemühte sich, via Börse seinen aufwendigen Lebensstil mitzufinanzieren, und auch Hemingway war börsenorientiert.

«Ungemein beruhigend diese Tapeten –, finden Sie nicht auch?»